

Die steirische Arsenikesserei in geschichtlicher Betrachtung.

Von Fritz Byloff.

Der Arsenik, in bayrisch-österreichischer Mundart nach Wandlungen des Wortes: „Hüttenrauch“, das den Niederschlag arsenhaltiger Giftgase bei der Erzverhüttung bezeichnet, „Hüttrach, Hüttrich, Hidri, Hüttenreich“ usw. genannt, hat in den Alpenländern, namentlich in der Steiermark, beim Landvolk eine Bedeutung gewonnen, die sowohl in der Kriminalistik, wie in der Volksmedizin als bemerkens-, wenn auch nicht immer rühmenswürdige Besonderheit des Landes gewertet wird und in den bezüglichen Literaturen lebhaftere Erörterung gefunden hat. Es handelt sich einerseits um die Arsenmorde, andererseits um das Arsenikessen. Erstere weisen in Steiermark eine zahlenmäßige Häufigkeit auf, die jene in anderen Ländern — auch in der unmittelbaren Nachbarschaft — merklich übersteigt; letzteres scheint überhaupt eine auf Steiermark beschränkte Übung zu sein, die lange Zeit von der wissenschaftlichen Medizin als Fabel oder als falsche Beobachtung angesehen worden ist, bis erst die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts den unwiderlegbaren Nachweis ihres Bestandes erbrachte.

Ich habe 1930 über die Arsenmorde in Steiermark in der Monatschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform (XXI, Heft 1) eine Arbeit veröffentlicht, in welcher auch das Arsenikessen und seine Literatur Erwähnung gefunden hat. Die vorliegenden kurzen Ausführungen sollen sich mit der historischen Seite der Arsenikesserei befassen und insbesondere versuchen, die Frage nach dem Alter dieser merkwürdigen Sitte an der Hand der spärlichen Quellenachweise der Klärung zu nähern.

Das Arsenikessen ist bis ins 20. Jahrhundert nur in Steiermark bekannt gewesen. Erst 1924 hat Lewin (Phantastika) Berichte aus Amerika über dortige Arsenophagie mitgeteilt. Wie sehr aber die Erscheinung auf Steiermark spezialisiert ist, mögen die Tatsachen erweisen, die einer meiner Schüler, Herr Karl Heinz Most, Apotheker und Jurist aus Schweidnitz, erhoben hat. Es liegt nahe, das Arsenikessen dort zu suchen, wo Arsenik erzeugt wird. Most hat nun die Verhältnisse in den Arsenikhütten in Reichenstein (Schlesien) und in Freiberg (Sachsen) untersucht und festgestellt, daß bei allen in Frage kommenden Stellen nicht das geringste über Arsenikessen bekannt ist; ein über neunzigjähriger Vertrauensarzt der staatlichen Arsenikhütte in Freiberg hat in seiner ganzen, großen und langjährigen Praxis seit 1876 auch nicht einen Fall dieser Art beobachtet

können. Dabei hat Deutschland mit dem Hauptanteil von Reichenstein im Jahre 1914 1892 Tonnen, Österreich im selben Jahre zirka 100 Tonnen Arsenikalien zur Weltproduktion geliefert.

Es scheint festzustehen, daß der Arsenik, dessen Abbau seit dem Mittelalter in Steiermark bezeugt ist (älteste Quelle 1392 für Obersteiermark), dem Landvolke zuerst als Zaubermittel in die Hände gekommen ist. Welchem Zwecke dieses Zaubermittel ursprünglich diente, ob zum Schönen der Pferde oder als Gift von unheimlich-dämonischer Wirkung, wird sich kaum entscheiden lassen. Wir können nur mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß schon in den ersten Zaubereiprozessen, die in Steiermark bezeugt sind und die sich auch mit dem als Zauber angesehenen Giftmord befassen, die Verwendung des Arseniks als Gift vorgekommen sein muß. Diese Annahme stützt sich nicht bloß auf die Beschreibung des Giftes als weißes Pulver, Mausstupp usw., sondern hauptsächlich auf die Schilderung der Giftwirkung, wobei mit auffallender Häufigkeit das Lähmen und Krummachten („Erkrumpen“) erwähnt wird; es ist naheliegend, darin die charakteristische Arseniklähmung zu erblicken. Seit dem 16. Jahrhundert spätestens ist also der Arsenik in Steiermark verbrecherisch vom Landvolk und von den Fahrenden verwendet worden, wobei es wahrscheinlich ist, daß gerade diese, verstärkt durch die Zigeuner, die ja auch große Roßtäuscher und Schwindler sind, die Vermittlerrolle gespielt haben.

Im übrigen darf man nicht vergessen, daß der Arsenik schon früher (15. Jahrhundert) in der Chemie und Heilkunde bekannt war, und zwar sowohl als Medizin für verschiedene Zwecke (Sexualroborans), wie auch als Zaubermittel und Gift. Herrscher- und vornehme Familien überhaupt hielten sich damals, ebenso wie ihren Astrologen, auch ihren Hauschemiker oder Alchymisten. Dieser hatte nicht nur der Metallverwandlung und dem Stein der Weisen nachzuforschen, sondern auch Heilmittel und gelegentlich feine Gifte zuzubereiten, von denen man zu Zeiten ausgiebigen Gebrauch zu machen, kein Bedenken trug. Namentlich die italienischen Höfe der Renaissanceperiode zählten den Giftmord zu den bewährten Mitteln ihrer Politik und verfügten über besonders wirksame Gifte, deren Hauptbestandteil, wie zum Beispiel bei der berüchtigten aqua Toffana, sicher der Arsenik gewesen ist. Seine furchtbare Giftwirkung hatte schon Avicenna wissenschaftlich festgestellt. Als welsche Kunst ist die Giftmischerei auf deutschem Boden bekannt und teilweise auch geübt worden. Es läßt sich somit auch mutatis mutandis der volkskundliche Begriff des „gesunkenen Kulturgutes“ heranziehen, um die Verbreitung des Arseniks bei den steirischen Bauern zu erklären. Die geographische Lage der Steiermark einerseits gegen Süden zu der stark vorgeschobenen italienischen Einflußzone, anderseits gegen Osten an den Pforten des Orients, der ja schon im Altertum über die höchstentwickelte Gifttechnik verfügte, mag schließlich die Tatsache erklären, daß über diese Grenzen mannigfache Ver-

treter des fahrenden Volkes — wandernde Apotheker, Wundärzte, Goldmacher, Wurzelkrämer usw. — kamen, die, unter ihren Waren versteckt, so wie heute die Hausierer in ihren Tragkörben, Arsenik in größeren Mengen mitführten, den Bauern um teures Geld verkauften und ihnen seinen Gebrauch lehrten. Die Berichte der steirischen Landprofosen schildern uns häufig solche fragwürdige Gestalten.

Daß das Arsenikessen im Zusammenhange mit dem „Herrichten“ der Pferde steht, scheint mir aus dem heute noch bestehenden Bauernglauben hervorzugehen, daß die Kur dem Pferde nur anschlage, wenn der Fütterer selbst „mitschleckt“. Zudem ist es ziemlich naheliegend, daß die günstige Wirkung der Arsenikbehandlung beim Vieh durch Analogieschluß zur Selbstanwendung führte. Wann aber ist es dazu gekommen? Literarische Quellen lassen uns hierüber vollständig im Stiche; bei älteren medizinischen Schriftstellern, zum Beispiel bei Adam von Lebnwaldt, finden wir hierüber gar nichts.

Mir scheint, daß für die Beantwortung dieser Frage einige Verbrecher- und Schimpfnamen maßgebend sein könnten, die ich in steirischen Strafakten aufgefunden habe. 1673 erscheint in Aflenz ein verbrecherischer Landstreicher mit dem Gaunernamen „Hittrichhansel“. 1676 wird in Oberwölz ein Bürger mit „Hytrauchveitl“ beschimpft; 1683 hat man in Ober-Voitsberg eine Diebin, Landstreicherin und Schwindlerin, Katharina Anthofferin, insgemein „Hutrauchkathl“ in Haft. Diese Namen deuten auf Beziehungen der Genannten zu Arsenik; es ist wahrscheinlich, daß sie wegen ihrer Arsenikesserei so genannt worden sind. Denn das Arsenikessen galt und gilt bei den Bauern als Laster; man verwendet es daher zum Schimpfe, ebenso wie man zum Beispiel den Alkoholismus dazu verwendet. Eine Schnapsmirzl habe ich persönlich gekannt. Andere Erklärungen für diese Namen — etwa die Ableitung aus dem Hausierhandel mit Arsenik oder aus dem Berufe als Arsenikgräber oder Arsenikarbeiter — können wohl nicht in Betracht kommen, weil sie die Schimpfwirkung nicht zu erklären vermögen; man wollte doch etwas Herabsetzendes sagen. Wenn man weiß, daß die steirischen Arsenikesser der Gegenwart sich ihrer Leidenschaft schämen, darüber strenges Stillschweigen bewahren und vom Volke ähnlich als Entgleiste beurteilt werden, als wie in der städtischen Gesellschaft etwa Opiumraucher, Morphiniten und Kokainisten, dann ist es verständlich, daß das Volk schon Jahrhunderte vorher eine ähnliche Auffassung von der Arsenikesserei gehabt hat und gehabt haben muß. Wer mit Arsenik zu tun hat und solchen zu sich nimmt, um dadurch kräftiger, gesünder und mutiger zu werden, während ein anderer daran stirbt, der steht im Verdachte der Zauberei und des Teufelsbundes. Zauberer, Hexe, Hittrich-Hansel oder -Kathel sind Schimpfworte von ziemlich gleicher Bedeutung und Schwere.

Wir werden also mit der Annahme nicht fehlgehen, daß die Arsenikesserei spätestens im 17. Jahrhundert in Steiermark bereits

allgemein bekannt war, von einzelnen Menschen geübt und als schimpfliches Laster mit der Zauberei verschwistert angesehen wurde. Und noch etwas können wir annehmen! Es ist nicht ohne Bedeutung, daß zwei von den angeführten Fällen Fahrende betreffen. Daraus ist, wie schon früher aus allgemeinen Erwägungen, der Schluß zu ziehen, daß das Wissen um den Arsenik und die Arsenikesserei ursprünglich bei den fahrenden Leuten gewesen ist und daß von diesen her der Bauer die Kenntnis und Übung gewonnen hat.

Das Arsenikessen hat durch die Fortschritte der modernen Medizin eine glänzende Rechtfertigung erfahren. Wie vielfach in der Volksmedizin hat sich herausgestellt, daß das Volk richtig beobachtet und die Heilwirkung viel früher erkannt und benützt hat, als die Schulmedizin. Heute sind die verschiedenartigsten Arsenikkuren an der Tagesordnung. Die steirischen Bauern brauchen sich des Arsenikessens als eines unnatürlichen teuflischen Lasters nicht mehr zu schämen; sie waren die Bahnbrecher eines segensreichen, wissenschaftlichen Fortschrittes.
